

Ergebnisse

Sprachliches Verhalten. Um 80 Prozent dessen, was wir wahrnehmen, geht über den visuellen Kanal. Ein Bild erfassen wir „mit einem Blick“, es erschöpfend zu beschreiben, wäre schwierig. Ein Werkzeug herzustellen nach sprachlicher Anweisung ist sehr viel schwieriger als zuzuschauen und nachzuahmen. Wünsche, etwa solche nach einem Happen Essen, teilen nichtakkulturierte („Natur-“) Völker durch Blicke, Mimik und Gestik mit. Bauen die Eipo in Westneuguinea ein Haus, reden sie über alles andere als über das, was sie gerade tun. Wozu braucht der Mensch die Sprache und wie verhält er sich, wenn er spricht? Dieser Frage gilt in zunehmendem Maße das Interesse der Forschungsstelle.

In Übereinstimmung mit anderen evolutionsgeschichtlichen Überlegungen nehmen wir an, daß Sprache als informationsverarbeitendes System zunächst für Daten aus der Umwelt entstand. Der Mensch berichtet und erzählt über etwas, aber sprechend handelt er sozial, als handelte er nicht. Erst später wurde die Sprache der Kommunikation - der Regulierung sozialen Verhaltens - dienstbar gemacht. Zwei Programme, das lernbare der Speicherung von Daten aus der Umwelt und das begrenzte des Kommunikationssystems zur Regulierung sozialen Verhaltens, müssen sich einmal zusammenschließen haben. Der Diskrepanz zwischen Entstehen - d.h. der Umweltzugewandtheit der Sprache - und der späteren Nutzbarmachung zum sozialen Verkehr begegnen wir bei unseren kulturenvergleichenden Untersuchungen immer wieder.

1) Im kommunikativen Gesamthaushalt einer kleinen Ethnie machen Erzählungen, Märchen, Kommentare zu vergangenen Ereignissen und Schwatz über das, was augenblicklich passiert, den größten Teil aus. Von höchster Wichtigkeit sind tabuisierte und Geheimnamen, die eben nicht allen geläufig sind. Von Bitten, Wünschen, Nöten, vom Ausdruck sozialer Hierarchien oder von Emotionen wird das Sprechen oft frei gehalten. Redend wahren die Menschen Abstand zueinander. Die Verweise auf den Raum, auf Flur- und Bergnamen, Pflanzen und Tiere machen mehr als 25 Prozent des Materials der Rede aus. Sprechen ist sozial bedeutend, weil der Raum, den man wahrnimmt, zugleich der Handlungsraum ist. Durch Verweise auf den Raum gehen die Menschen einen Umweg, um sozialen Sinn zu vermitteln, denn der Raum selbst ist mit Symbolen sozialer menschlicher Tätigkeit ausgefüllt. Sprechen greift dadurch in das soziale Geschehen ein, daß die Sprecher Vergangenes rekonstruieren, etwa mythische Vorgänge, um Besitzrechte an Bergwäldern mit der Ankunft der jeweiligen Ahnen zu rechtfertigen.

2) Demgegenüber entwickelt sich soziales Handeln nur sehr langsam mit der Fähigkeit, zu sprechen und sich zu „orientieren“. Gemeinsamkeit wird durch Synchronizität der Bewegungen hergestellt. Gaben vermitteln das Gefühl der Wertschätzung und Achtung. Die räumliche Anordnung der Sitzenden in einem Männerhause drückt Hierarchien aus. Bei Strategien wie Bitten, Helfen oder dem Eintritt in eine Spielgruppe helfen verbale Mittel, die Zahl der Handlungsalternativen zu erhöhen und ultimative Schritte zu vermeiden. Das Aufgeben der Eindeutigkeit, die Fähigkeit zu Vagheit, Andeutung, Entwerfen von Alternativen und zum Manipulieren statt zum definitiven Handlungsschritt zeichnet fast alle "chiefs" als Redner in kleinen Ethnien aus.

3) Wo Sprechen dem Ausdruck von Interessen, so bei Gaben und im Handels-

verkehr, oder dem Ausdruck von Emotionen, so beim Verspotten oder bei der Trauer, dient, ist es ritualisiert: Das sprachliche Material ist reduziert; wer was über wen sagt, ist klar bestimmt; die Schauplätze sind eingegrenzt. Eipo, Yalenang und Trobriander tragen soziale Kritik in Liedern vor. Ein verspottendes Lied kritisiert, legt aber durch die Form eine sichernde Distanz zwischen Sänger und dem, dem die Kritik gilt; die gleiche Kritik, in Alltagsrede blank und direkt vorgetragen, wäre tödliche Beleidigung. Reden der "chiefs" bei Tanz- und Gebefesten, Klage und Trauerlieder sind andere Formen ritualisierter Rede. Bezeichnenderweise sind ritualisierte Reden dadurch charakterisiert, daß sie zum Verständnis auf die Gebundenheit an ein Gesamtgeschehen angewiesen sind und durch nonverbale Kommunikation, durch Tanz und symbolische Handlungen ersetzt werden können. Eine Bitte kann durch eine Gabe initiiert werden, Trauer findet Ausdruck im Tanz, Körperhaltung und Mimik. - Das lernbare Programm des Sprechens im „alsoob“-Modus, einmal zum sozialen Verkehr fähig gemacht, wird ritualisiert und zu einem geschlossenen Programm, das aber geschieht nun kraft sozialer Institutionalisierung, so daß die ethologische Untersuchung ritueller Kommunikation die soziologische Analyse gesellschaftlicher Institutionen aufnehmen muß. Verbales Verhalten legt im „alsoob“-Modus sichernde Distanz zu Antrieben und Motiven, oder es ist, als Handeln, gebunden an bedeutungseinengende nonverbale Kommunikation und soziale Institution.

Das Projekt rituelle Kommunikation auf den Trobriand-Inseln, das die DFG förderte, die filmische Dokumentation der Ontogenese verbaler und nonverbaler Interaktionsstrategien und die Untersuchung verschiedenster Weisen des Sprechens in kleinen Ethnien liefern Bausteine zu einer Theorie des sprachlichen Verhaltens. Die Ergebnisse stützen rein

theoretische Überlegungen zur Evolutionsgeschichte (*Heeschen, Eibl-Eibesfeldt, Grammer, Schiefenhövel, Senft*).